Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 15

Artikel: Erlebnis : Skizze
Autor: Zahn, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gestreckt werden. Aus einigen richtet sich sogar ein kleiner Blütenstand auf: ein Bäumchen voller Kerzen!

In früheren Zeiten habe ich jeden Vorfrühling unbesonnen übers Geländer ins schlummernde Versprechen hineingegriffen: ich brach einige Zweige ab, trug sie heim, stellte sie wie einen Strauss ins warme Zimmer und sah zu, wie sie sich beeilten, ihr Inneres preiszugeben. Aber seit Jahren bringe ich die Unbefangenheit nicht mehr auf, mir diesen lieblichen Trug des verfrühten Frühlings zu verschaffen. Es geschieht nämlich dem Baume alljährlich etwas geradezu Frevelhaftes: in seinem unbedenklichen Vertrauen nähert er sich mit seinen tastenden Händen der Brücke, wächst er an sie heran und strebt er sogar über sie hinaus, und es gab Sommer- und Herbsttage, an denen der Brückengänger hoffen durfte, dereinst ein paar Schritte in seinem Schatten gehen zu können. Es kam jedoch nie dazu. Denn jedes Frühjahr sieht sich der Vertrauende enttäuscht und betrogen: nie wird er die Brücke erreichen; denn stetsfort greifen gelangweilte, unbeherrschte, nervöse Menschenhände übers Geländer, zupfen und klauben an seinen Knospen, brechen Zweige und Aestchen ab, tragen sie eine Weile mit sich, peitschen damit das Geländer und lassen dann die traurigen Reste fallen oder werfen sie gedankenlos ins Wasser hinab.

Aber unermüdlich stossen aus den verstümmelten Zweigen die Knospen und bieten einem ihre grünen, fächerigen, plissierten Blätter an. Und mich wundert, dass es keine Krüppelhändchen sind, die sich auftun: wie am ersten Schöpfungstage sind es unversehrte, vollfingerige Hände der schenkenden Natur! — Welche grossmütige Kraft muss da am Werke sein, die nicht erlahmt und nie enttäuscht ist und der es nicht genügt, die Welt und deren Geschöpfe für einmal hingestellt zu haben. Immer wieder schafft diese unbegreifliche Kraft die Erde neu und bereitet sich selbst und uns das frohe Osterfest!

ERLEBNIS

Skizze von Ernst Zahn

Kasi Amstutz, der fünfzehnjährige Bub des begüterten Bärenwirts, sass auf einer der Stangen, die neben der Stallung seines Vaters zum Anbinden von Pferden und Rindvieh angebracht waren, und schaute ins sömmerlich schmucke Land hinaus. Der Kasi war ein wohlgewachsener Bursche mit einem blondbraunen Schopf und gescheiten, ein wenig versonnenen Augen. Die blossen Füsse und die nackten Arme bewiesen, dass er kurz vorher beim Heuen geholfen hatte. Seine Gedanken waren freilich nicht mehr bei dieser Arbeit, sondern gingen ins Unbewusste, Weitabliegende. Der Kasi war nämlich ein Bauernbub, der ebenso gut in eine Studierstube gepasst hätte. Er war in der Schule der erste, in seiner Mussezeit hockte er hinter allerlei Büchern, die er sich in der Dorfbibliothek holte. Jetzt spitzte er auf die lange Landstrasse hinaus und auf irgend etwas nicht just zum Alltag Gehörendes.

In diesem Augenblick tauchte in der Ferne, wie häufig, ein Kraftwagen auf und kam angesurrt. Kasi bog sich vor, um durch die Scheiben nach den Insassen zu wundern. Aber das Auto flitzte nicht, wie er angenommen hatte, vorbei, sondern schwenkte vor die väterliche Remise. Ein Ehepaar stieg aus, nahm jedoch von ihm keine Notiz, sondern trat in den Gasthof.

Kasi wendete sich neu der Strasse zu, langweilte sich und stieg von seiner Latte. Ohne eigentliche Absicht näherte er sich dem Auto und war erstaunt, in diesem noch einen Fahrgast zu entdecken. Ein Mädchen von etwa elf Jahren sass da ein wenig verloren im Polster. Jetzt bemerkte es auch ihn und lächelte ihn, wie es ihm schien, wehmütig an.

Er aber schaute jetzt hingerissen näher zu. Das da sass, das war ein Wesen, wie der Landbub es noch nie gesehen hatte. Aus schlanken, beinahe hageren Gliedern war ein Körperchen von wundersamem Ebenmass gebaut. Reiches schwarzes Haar umflutete ein schmales Gesicht, dessen schneeweisse Farbe vielleicht durch den Rahmen dieses Haares einen Glanz wie von weissem Porzellan bekam. Dieses Weiss jedoch war belebt durch schwarzüberbraute Augen, die in einem nachthaften Blau leuchteten.

Kasi stand verdattert.

Das Mädchen grüsste: «Guten Tag.»

Dabei wusste er selbst nicht, wie er dazu kam, die Wagentüre zu öffnen.

«Ich darf nicht aussteigen», sagte die Kleine.

«Wie heissest du?» erkundigte er sich weiter.

«Isabelle!» antwortete das Mädchen und fragte entgegen: «Und du?»

«Kasi!» nannte er seinen Namen. Und wiederum wusste er nicht, wie ihm geschah, dass er sich in die Tür setzte, aus der er das Mädchen hatte heben wollen. «Seid ihr auf einer weiten Reise?»

«Ich weiss nicht», war die Antwort.

Kasi rückte ein Stücklein tiefer ins Gefährt. «Bist du eine Fremde?» fragte er das Mädchen, das nicht in der Landesmundart gesprochen hatte.

«Ich weiss nicht», kam abermals Bescheid.

Kasis Herz wurde vor Mitleid warm.

Weil er aber schwieg, kam die Fremde in ein leises, vertrauliches Plaudern. «Ich bin schon lange unterwegs. Flüchtlingshelfer — so heissen sie — haben mich geholt. Wo weiss ich nicht, es ist zu lange her. Ich war nur eines unter vielen Kindern. Aus einem Lager haben mich die Brinkmanns zu eigen angenommen.»

Kasi verstand, dass das die Leute sein mussten, die in seines Vaters Haus getreten waren. Er griff nach des Mädchens Hand, die sich willig um die seine schloss.

«Bist du gern bei den neuen Eltern?» fragte er nun aufs Geratewohl weiter.

Und abermals lautete die Antwort: «Ich weiss nicht.»

Den Kasi riss es fort. Es schien ihm plötzlich, das fremde junge Ding hätte eine bessere Heimat im «Bären» und bei seinen Alten. «Bleib' doch da!», schlug er vor.

Wie es dann geschah, wusste wohl keines von beiden. Zwei Arme schlangen sich um seinen Hals. Ein Mund berührte den seinen.

Jetzt aber tönten wieder Stimmen unter der «Bären»-Türe.

Kasi erschrak und klomm aus dem Wagen wieder ins Freie.

Unter der Haustür stand das Ehepaar Brinkmann im Gespräch mit dem «Bären»-Wirt.

Kasi aber schlich auf seine Latte zurück. Er gewahrt noch, wie Isabelle, das Mädchen, sich aus dem Wagenfenster beugend, nach ihm Ausschau hielt. Die grossen Augen waren von Tränen verschleiert, und es dünkte ihn, sie stehe im Begriffe, ihn zu rufen: «Kasi».

Ihm selber aber presste etwas das Herz zusammen vor Staunen, vor irgend einer Not. In seinem ganzen Leben war ihm nie so zumut gewesen. Er verlor sich in den Anblick des Mädchens, wie man sich in irgend ein Wunder verliert.

Inzwischen war aber das Gespräch unter der Haustür verstummt. Die Brinkmanns kehrten in ihren Wagen zurück. Die Hupe tönte. Noch einmal tauchte das Gesicht der Isabelle im Fenster auf. Sie winkte Kasi. Er aber meinte, hinspringen und dem sich in Bewegung setzenden Wagen ein «Halt» zurufen zu müssen.

Doch schon gewann dieser wieder die Strasse und fuhr davon — davon.

Der Kasi war immer ein Grübelbub gewesen. Jetzt hatten Vater und Mutter eine Weile, Tage, Wochen, Monate immer wieder Anlass zu fragen, wohin er sich denn immer in Gedanken verliere, Tatsächliches übersehe und überhöre, am hellen Tage träume. In der Folge kehrte er freilich zu seinen Pflichten zurück, brachte die Schulzeit hinter sich und wuchs ins väterliche Geschäft ein, obwohl er zum Aerger der Eltern und zum Lachen vieler anderer ein Sonderling, ein Alleingänger, ein Langweiler blieb. Auch Rekrut war er gewesen und heiratsfähig geworden.

«Jetzt hole dir doch endlich eine Frau», riet ihm ungeduldig die Mutter.

Er hörte dies nicht.

In einer seiner Nächte erstand in seiner Seele das Bild, der Traum:

Ein Auto fuhr strass daher. An dieser Strasse stand der Kasi. Und das Auto hielt an. Ein erwachsenes Mädchen sass im Polster. Die Wagentür ging auf und Kasi Amstutz setzte sich auf die Schwelle. Zwei Arme glitten um seinen Hals. Eine Wange schmiegte sich an die seine.

«Isabelle», flüsterte er.

Auch sie nannte ihn beim Namen.

«Wir kennen uns noch», verwunderte er sich.

«Wir vergessen nicht», erwiderte sie.

«Was?» fragte er verwirrt.

«Das Erlebnis», lächelte sie schmerzlich.

Doch schon stieg der Kasi wieder ins Freie. Ihr Antlitz stand im Rahmen der Scheibe.

Aber alles erlosch. Das Gesicht mit den verschleierten Augen, der Wagen — der Traum.

Der Traum wiederholte sich dem späteren «Bären»-Wirt Kasi Amstutz nicht. Er lebte sein Leben wacker, pflichtgetreu, diente seiner Gemeinde auch in allerlei Aemtern.

Nur ledig blieb er.

Und wenn Autos am «Bären» vorfahren, geschieht es zuweilen, dass Kasimir, dessen Schläfen schon grau sind, ein Ruck in die Glieder schiesst. Er tut einen Blick, ein paar Schritte nach dem Kraftwagen, als käme etwas lang Erwartetes gefahren! Als tauchte ein Gesicht im Rahmen des Fensters auf, als öffnete sich ihm — eine Tür.